

# Wochenblatt

für

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 6.

Freitag, den 21. Januar

1876.

### Stadtgemeinderathssitzung am 4. Januar 1876.

1. Feierliche Einweisung der neu- und bez. wiedergewählten Herren Stadtverordneten.

#### Beschlüsse:

2. Eine Geschäftsordnung für die Sitzungen des Stadtgemeinderaths nicht aufzustellen.
3. Die Beschlüsse des Stadtgemeinderaths, insoweit solche nicht Geheimhaltung erfordern, im hiesigen Amts- und Wochenblatte zu veröffentlichen.

### Stadtgemeinderathssitzung am 7. Januar 1876.

#### Wahl der Ausschüsse.

Es wurden gewählt:

- a., in den Ausschuss für das städtische Cassen- und Rechnungswesen die Herren Stadtverordneten Kaden, Berger und Uhlmann und der unterzeichnete Bürgermeister,
  - b., in den Ausschuss für das Feuerlöschwesen, die Wasserversorgung und das Bauwesen Herr Stadtrath Funke und die Herren Stadtverordneten Reiche, Bretschneider, Galle und Junge sowie der unterzeichnete Bürgermeister,
  - c., in den Ausschuss für das Armen- und Krankenwesen Herr Stadtrath Funke und die Herren Stadtverordneten Junge, Lohner und Schönach,
  - d., in den Ausschuss für das Marktwesen Herr Stadtrath Hilfert und die Herren Stadtverordneten Lohner, Berger und Galle,
  - e., in den Ausschuss für die Quartier- und sonstigen Militärleistungen Herr Stadtrath Funke und die Herren Stadtverordneten Junge, Schönach und Uhlmann sowie der unterzeichnete Bürgermeister,
  - f., in den Ausschuss für die Aufstellung des Gewerbe- und Personalsteuerkatasters Herr Stadtrath Krippenstapel und die Herren Stadtverordneten Kaden, Junge und Bretschneider,
  - g., in den Ausschuss für die Abschätzung zu den städtischen Abgaben Herr Stadtrath Krippenstapel und die Herren Stadtverordneten Junge, Reiche und Bretschneider sowie der unterzeichnete Bürgermeister und
  - h., in die Deputation für die städtische Sparkasse Herr Stadtverordneter Kaden als wirkliches Mitglied und Herr Stadtverordneter Uhlmann als Stellvertreter, aus der Bürgerschaft Herr Baumeister Parksch als wirkliches Mitglied und Herr Baumeister Hoyer jun. als Stellvertreter.
2. Wählte man als Bezirksvorsteher und Armenpfleger die Herren Moritz Behner, Karl Behner, Friedrich August Legler, August Behner, Adolph Major jun. und Friedrich Müge und beschloß die Abgrenzung der Bezirke dem unterzeichneten Bürgermeister zu überlassen.
  3. Will man den Kostenanschlag des Herrn Baumeister Hoyer jun. zur Erbauung einer Wölbschleufe längs des Straßentractes zwischen dem sog. Freiburger Thore und der Saubachbrücke mit Nebenschleufen zunächst unter den Mitgliedern des Ausschusses für das Bauwesen circuliren lassen. Genehmigte
  4. die Auszahlung einer Rechnung über eine eiserne Platte für die Marktschleufe. Erklärte sich
  5. mit dem Inhalte einer Petition, die Einkommensteuer betreffend, einverstanden und beschloß eine Ausfertigung davon an die hohe Ständeversammlung bez. an das Königl. Hohe Finanzministerium gelangen zu lassen und beschloß endlich
  6. inskünftige für das Schneeauswerfen auf den fiscalischen Straßen außer der Entschädigung aus der Staatskasse noch jeder Person pro Stunde fünf Pfennige aus der Stadtcasse zu gewähren.

Wilsdruff, am 19. Januar 1876.

Der Stadtgemeinderath.  
Ricker, Brgmstr.

### Tagesgeschichte.

Die „Wiener Presse“ bringt die Fortsetzung der Abhandlung eines „deutschen Staatsmannes“ über die Orientfrage. Der Verfasser führt aus, daß bei den oft sich kreuzenden Wegen Oesterreichs und Rußlands auf der Balkanhalbinsel Deutschland naturgemäß die Vermittlerrolle und zwar eine Oesterreich günstige Vermittlerrolle zufalle. Ueber die positiven Aufgaben Oesterreichs im Orient schreibt der Essayist: „Wenn Rußland als seine Pflicht betont hat, seinen Glaubensgenossen in der Türkei eine hilfreiche Hand zu bieten, damit diesen ein menschliches Dasein begründet werde — so gilt von Oesterreich in den Augen der Welt und in denen seiner eigenen und nicht bloß der slavischen Unterthanen die gleiche Pflicht in verstärktem Maße. Während Rußland zu verpflichtenden Sympathien nur für die griechisch-katholischen Glaubensgenossen sich bekennet und diesen sein Protectorat fortdauernd gewährt, so sehr auch seine officielle Action in dieser Hinsicht durch den Pariser Frieden vom 30. März 1856 beschränkt worden, so hat dagegen Oesterreich den Beruf, allen christlichen Religionsparteien in der Türkei, welche in der österreichischen Monarchie massenhaft Genossen zählen, seinen Schutz, soweit es in seiner Macht steht, angedeihen zu lassen. Oesterreich wird sich nach der Natur seiner Zusammensetzung und Gestaltung in entschiedenerer Weise als bisher mit Rußland auf den Wettlauf um den Preis dafür einlassen müssen, welche von beiden an die Türkei grenzenden Mächte am meisten dazu beizutragen vermag, den christlichen und slavischen Bevölkerungen der Türkei ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Oesterreich darf sich in dieser Hinsicht von Rußland nicht in das Schlepptau nehmen lassen, sondern muß demselben, wenn es den Ansprüchen seiner eigenen Unterthanen und seiner europäischen Bestimmung gerecht werden will, womöglich voraus sein.“

Aus Florenz wird berichtet, daß ein ungeheurer Schneefall in Italien viel Verwirrung, Unterbrechung der Eisenbahn- und Postlinien und Kosten verursacht hat. Auf den Apenninen liegen Unmengen von Schnee. Die Eisenbahnzüge aus jenen Gegenden treffen alle verspätet ein. Bei Poreta sind mehr als 250 Arbeiter beschäftigt, die unfahrbaren Wege vom Schnee zu befreien. Von Bologna und Pistoia gingen weitere Schaaren von Arbeitern zur Verstärkung ab. In Florenz, wo der Schnee so hoch lag, daß man sich in einer deutschen Stadt hätte glauben können, hat die Municipalpolizei den ersten Tag 1000 Mann zur Wegschauflung des Schnees anstellen müssen, und den zweiten 780 Mann mit 350 Karren und Karrenschiebern, die 3600 Karren von Schnee in den Arno schütteten. Die ungefähre Ausgabe des Municipiums hierfür betrug etwa 9000 Frank. n. So theuer ist der italienische Schnee.

Aus Kiew, 6. Januar, erhält die „N. Fr. Pr.“ nachstehende Mittheilung: Der Großindustrielle A. M. Bradsky in Odessa, Mitglied des Präsidiums der Stadtvertretung, Gemeinderath, Präsident der Gasbeleuchtungsactiengesellschaft, ein Mann, der sich wegen seines Wohlthätigkeitssinnes allgemeiner Achtung erfreute, erhielt am Sylvesterabend den Besuch eines Polizeilieutenants, der dem Ueberwachten einen kaiserlichen Ukas vorwies, wonach Bradsky nach Sibirien verbannt sei. Gegen diesen Ukas gab es keinen Widerstand. Der kränkliche, dreiundsechzigjährige Mann, der keine Ahnung über den Grund seiner Verbannung hatte, wurde auf die Bahn gebracht und trat unter großer polizeilicher Begleitung die Reise nach Sibirien an. Am 6. Jan. kam derselbe in Kiew an. Die Kunde davon hatte sich rasch verbreitet. Tausende von Menschen strömten zur Bahn und es kam zu argen Demonstrationen. Fenster und Thüren des Stationsgebäudes wurden eingeschlagen und erst nachdem der Zug mit dem lebendig zu Begrabenden davonbrauste, verlor sich die bis aufs Höchste erbitterte Menge. Niemand weiß, warum Bradsky verbannt wurde. Es ging kein Prozeß voran, Bradsky hatte keine gerichtliche Vernehmung, er galt stets als unbescholten, und man nimmt an, daß Bradsky das Opfer niedriger Rachsucht eines hohen Polizeibeamten ist. (Wie es heißt, soll Bradsky Waffenlieferungen nach der Türkei effectuirt haben.)

Aus Süd Europa liegen Nachrichten über einen ausnahmsweise strengen Winter vor. Aus Sebastopol wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: „Der Winter hat sich bei uns, sowie in ganz Südrußland in so grimmiger Weise eingestellt, daß die ältesten Leute sich nicht erinnern, einen gleichen December je erlebt zu haben. Eine Kälte bis zu 34° N. und fortwährende Schneestürme bringen uns geradezu in eine verzweifelte Lage. Der Bahnverkehr stockt wegen der Schneeverwehungen und auf dem schwarzen Meere ist die Schifffahrt der heftigen Stürme wegen das größte Wagniß.“

Die Zeit der Wahlen in Frankreich wird die zwei bedeutendsten Männer wieder in den Vordergrund stellen. Diese Männer sind Adolphe Thiers und Leon Gambetta. Da bei Völkern jeden Bildungsgrades und jeder Abstammung und am meisten bei den Franzosen eine Persönlichkeit Bedürfnis ist, in welcher die allgemeinen Wünsche, Bestrebungen und Gefühle ihren kräftigen Ausdruck finden, so sind Aller Blicke auf Thiers und Gambetta gerichtet. Wenn sie sprechen, lauscht das Land, wenn sie ihre Meinung kundgeben, sinnen und erwägen alle Köpfe. Weiden hat die Sonne des südlichen Frankreich das Blut erhitzt und die Einbildung erregt und dennoch sind Beide nüchterne Denker, bei jedem Unternehmen die Schwierigkeiten und Gefahren klar berechnend. Beide sind behutsame und wohlüberlegte Politiker, beide wirkliche Staatsmänner. Beide sind die besten, aber auch grundverschiedene Redner des Landes und beide haben dem Lande die größten Dienste geleistet. Thiers ist Gambetta an Witz und beweglichem Geiste überlegen, Gambetta dagegen ist ein Mann der besten Jahre und — der Präsident der Zukunft.

Auf dem spanischen Kriegsschauplatz scheint es neuerdings etwas lebhafter zu werden. General Martinez Campos bereitet eine Bewegung gegen das obere Navarra vor, die Division Delatre sperrt den Paß von Roncal durch daselbst eingenommene starke Positionen. Die carlistischen Bevölkerungen verweigern die Annahme des von Don Carlos zur Bestreitung seiner Verpflegungsbedürfnisse geprägten Kupfergeldes.

Die Aufhebung der preussischen Staatslotterie ist bekanntlich seit längerer Zeit auch Seitens der Regierung ins Auge gefaßt. Man wird aber, wie officiös mitgetheilt wird, nicht eher damit vorgehen, bis man für den durch diese Maßregeln entstehenden Ausfall einen Ersatz in anderweitigen Staatseinnahmen haben wird und auch die anderen deutschen Staaten an Aufhebung ihrer Lotterien gehen. Daran ist jedoch vorerst noch gar nicht zu denken, der Fortbestand der Lotterie also für die nächsten Jahre ausgesprochen.

#### Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Wilsdruff, 20. Januar. Vorgetern Abend hielt in einer außerordentlichen Versammlung des Gewerbevereins der Herr Landtagsabgeordnete Leutritz aus Deutschbora einen Vortrag über den „Actienschwindel älterer und neuerer Zeit“. In fließender Rede wies der geehrte Sprecher an der Hand der Geschichte den zahlreich erschienenen, aufmerksamen Zuhörern nach, daß dieses Unwesen, welches in den letzten Jahren so viel Unheil über unser deutsches Vaterland gebracht hat, auch schon in früheren Jahrhunderten und zwar namentlich in England und Frankreich geherrscht und zwar in einer Weise, die, wenn es nicht durch Zahlen nachgewiesen, fast unglücklich wäre; der Herr Redner bewies auch ferner noch, daß durch dieses Unwesen leider immer nur der Mittelstand und der gewöhnliche Arbeiter am meisten zu leiden gehabt habe; in Frankreich habe es seiner Zeit zur Revolution hingedrängt, während es in den letzten Jahren bei uns der Demokratie außerordentlich in die Hände gearbeitet habe. Ferner betonte der Redner auch noch, daß bei dem Actienschwindel in den meisten Fällen die verwerflichsten Mittel gebraucht worden seien und dabei in den höchsten Kreisen der Gesellschaft Unterstützung gefunden habe und daß es wohl an der Zeit sei, daß die Regierungen zum Wohle der Völker ein wachsames Auge auf diesen Gegenstand richteten. Näher auf den Vortrag einzugehen, gestattet der Raum dieses Blattes nicht und wir glauben es auch deshalb nicht nöthig zu haben, weil ein großer Theil unserer Leser in der Versammlung anwesend war und mit der größten Aufmerksamkeit dem geehrten Redner zuhörte. Nach Beendigung des Vortrages wurden durch den Vorsitzenden im Namen des Vereins sowie aller Anwesenden Worte des Dankes an Herrn Leutritz gerichtet und die Anwesenden zeigten schließlich ihren Dank noch durch Erheben von ihren Plätzen.

Das Reichs-Oberhandelsgericht in Leipzig hat neuerdings eine prinzipiell wichtige Entscheidung in einer Gründungsangelegenheit erlassen. Die Firma M. Schie Nachfolger in Dresden hatte seinerzeit den Gründungsprospect der Teichert'schen Dienfabrik in Meissen ausgelegt, und es war in dem Prospect die Versicherung ausgesprochen, daß auf dem zur Fabrik gehörigen Areal auch ein ganz vorzügliches Thonlager vorhanden sei. Ein Dresdner Geschäftsmann, der 30 Stück Actien zum Emissionscourse von 106 zeichnete und voll einzahlte (jetzt ist deren Cours 44 Brief), glaubte später die Beweise in den Händen zu haben, daß jenes Thonlager in Wirklichkeit nicht vorhanden gewesen sei, und klagte gegen das genannte Bankhaus auf Schadenersatz. Das Reichs-Oberhandelsgericht hat denn auch entschieden, daß, wenn Kläger nachzuweisen vermöge, daß zur Zeit der Ausgabe des Prospectes das darin als zur Fabrik gehörig bezeichnete Thonlager in Wirklichkeit nicht oder doch nicht in der im Prospect angegebenen Güte und Ausdehnung vorhanden gewesen, M. Schie Nachfolger verpflichtet sein sollen, dem Kläger die für die Actien eingezahlte Summe zurückzuzahlen.

Die diesmalige Neujahrsmesse ist eine der schlechtesten seit Jahren, denn nirgends zeigte sich ein nennenswerthes Geschäft; und wenn die Messe auch nur 14 Tage dauert, so reisten aber viele der Fabrikanten schon nach den ersten Tagen wieder ab, viele andere aber hatten die Messe gar nicht besucht. Ueber die meisten der sonstigen Meßartikel läßt sich diesmal gar nichts berichten, weil eben darin ein belangreiches Geschäft nicht gemacht wurde. In Tuchen und Buckskins war genug Waare vorhanden, es fehlten aber die Käufer für bessere Sorten, und war es hauptsächlich Spremberg, welches sich einigermaßen zufrieden erklärte. Die Käufer für Peizer, Cottbusser, Forster, Lützenwalder und andere gute Qualitäten beschränkten ihre Einkäufe bis auf das niedrigste Quantum, und was sie kauften, ließ den Fabrikanten keinen Nutzen. Durch den anhaltend strengen Winter verkauften sich wollene Strumpfwaren einigermaßen befriedigend, wohingegen baumwollene Waaren wenig Abnahme fand. Baumwollene Rock- und Hosenstoffe zeigten sich sehr vernachlässigt, weil dafür die Hauptkäufer fehlten. In voigtländischen Weißwaren waren Gardinen ein Artikel, der mäßigen Absatz fand. Leinenwaren verkauften sich äußerst schwer, weil durch die schlechte Flachsernte die Garnpreise um circa 15pCt. gestiegen, die billigen Garne aber verarbeitet sind und auf der fertigen Waare ein zu hoher Preisaufschlag ruht. Der Ledermarkt war nur mäßig befahren, die Preise der gegerbten Waaren sowie roher Häute und Felle standen aber niedriger wie vorige Herbstmesse. Gute Sorten verkauften sich schnell, und untergeordnete Waare blieb sehr zurück.

Glauchau, 15. Januar. Der Behörde ist in diesen Tagen eine Schwindlerin in die Hände gefallen, deren Geschichte in tragikomischer Weise beweist, daß der dümmste Gaukler noch immer gläubige Anhänger findet. Bei einem Kohlenhändler hier, einem ziemlich wohlhabenden Mann, hatte sich vor einiger Zeit Fräulein v. Helbing einlogirt, eine Dame von gutem Aussehen, feinen Manieren, ausgewählter Kleidung und mit der Neigung ausgestattet, gern etwas Gutes zu essen und zu trinken, aber wenig zu arbeiten. Die Dame hatte einiges Geld geben lassen und vom Besitze sehr vielen Geldes gesprochen; auch hatte sie dem Kohlenhändler ein versiegeltes Packet mit dem Bemerkten, daß dasselbe einige tausend Mark enthalte, zur Aufbewahrung in seinem Geldschrank übergeben. Weil sie aber, wie sie sagte, mehr Geld besaß, als der Kohlenhändler, so fand es der Letztere ganz der Billigkeit entsprechend, daß nicht er, sondern die Dame den Schlüssel zum Geldschrank führte. In der Familie, in welcher Fräulein von Helbing im vertrautesten Umgang lebte, begann nun ein fideles Leben; man kochte, sott, bratete, trank und schmausste nach Herzenslust und lebte herrlich und in Freuden. Da die edle Dame die Kosten dieses Schlaraffenlebens aus ihrem Beutel bestritt so konnte der Kohlenmann keinen Grund entdecken, weshalb er sein Geschäft noch länger hätte betreiben sollen; er hing es an den Nagel. Eine Kindtaufe, welche in diese freudenreiche Zeit fiel, wurde von der Dame v. Helbing prächtig und mit vielem Geschmaack ausgerichtet. Es gab aber Leute, welchen sie doch nicht so vertrauenerweckend erschien, als dem Kohlenhändler, und auf deren Veranlassung wurde der Geldschrank, welchen der gedachte bis dahin zufolge der Freigebigkeit seiner Schrankgenossin zu frequentiren keine Veranlassung gehabt hatte, einer Inhaltsprüfung unterzogen. Das Ergebnis ist Jedermann erklärlich: die Ersparnisse waren in der bedenklichen Weise zusammengeschmolzen, der Kohlenhändler hatte die genossenen Tafelfreuden mit seinem eigenen Gelde bestritten; der Reservesfond aber, das Geldpaket, bestand aus einem wohl versiegelten Ziegelsleine. Jetzt hat nun das Mädchen aus der Fremde, von der man noch nichts weiß, woher sie kam und wie sie heißt, für längere Zeit Gelegenheit, hinter Schloß und Riegel über die Unbeständigkeit des irdischen Glüdes nachzudenken oder, wie dies gewöhnlich der Fall, neue Pläne über die Belehrung anderer wohlhabender Thoren zu erfinden und sich dadurch am großen Aufklärungswerke der Welt zu betheiligen. Der Betrogene aber hat sein Kohlengeschäft vom Nagel wieder herabgenommen und betreibt dasselbe nun mit ungeschwächten Kräften weiter.

#### Spurlos.

Novelle von Ludwig Gabis.

Verfasser der Romane „Am Genfer See“, „Schein und Sein“.

(Fortsetzung.)

Jetzt hatten sie schon den Eingang der Katakomben erreicht. Mehrere Führer schickten sich eben an hinabzusteigen. Der Präsident gab ihnen noch einige Instruktionen, band ihnen die Obhut der jungen Gräfin auf die Seele, versprach den Leuten für die glückliche Aufindung des Grafen seine besondere Günst und empfahl sich dann mit liebenswürdiger Heiterkeit von Alexandria, nicht ohne ihr zum Abschied noch einmal seine höchste Bewunderung für ihren Muth auszudrücken.

Das Glüd war ihnen außerordentlich günstig. Schon nach einer zweistündigen Wanderung fanden sie den Grafen, zwar bewußtlos und bleich wie der Tod, aber als Alexandria sich über ihn hinwegbeugte, hörte sie einen schwachen Athemzug und jauchzte auf. Jetzt öffnete er schon die Augen. Er lebte, war gerettet! . . .

Alexandria reichte ihm einen erfrischenden Trunk, den sie mitgebracht hatte. — Oierig schlürfte er ihn hinunter; seit achtundvierzig Stunden war nichts mehr über seine Lippen gekommen und er fühlte sich davon wunderbar erquickt.

Gyula blickte voll seliger Ueberraschung auf die Comtesse. „Alexandria, Sie hier, Ihnen also danke ich meine Rettung“, flüsterte er und suchte ihre Hand zu ergreifen.

Sie lehnte einen Augenblick ihren Kopf an seine Brust. „Wie glücklich bin ich, daß ich Sie jetzt wieder habe!“

„Sie sind mein Schutzengel! Aber wie war es Ihnen möglich, mich hier zu finden?“

„Das Alles sollen Sie erfahren. Jetzt nur fort von diesem gräßlichen Orte“, drängte Alexandria, und als sie sah, daß der Graf nicht die Kraft besaß, sich allein zu erheben, umschlang sie ihn und richtete ihn so zart und schonend auf, daß er nicht die mindesten Schmerzen empfand. „Stützen Sie sich auf mich“, bat sie ihn und er folgte wie ein Kind ihrem Geheiß.

Mehr als zwei Menschen konnten nicht nebeneinander gehen; einige Führer schritten voran, Andere folgten und so erreichte man glücklich den Ausgang nach einer mehrstündigen Wanderung; der Graf war noch zu erschöpft, er mußte sich von Zeit zu Zeit ausruhen. Unterwegs sprachen sie kein Wort weiter. Jeder schien mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Alexandria bemerkte nun erst die Schrecken des unheimlichen Ortes, auf die sie in ihrer Aufregung beim Hinwege nicht geachtet, und Ghula suchte sich die Eindrücke zu vergegenwärtigen, die ihm hier geworden. — Hätte er nicht die Brieftasche auf seiner Brust gefühlt, die er sogleich zu sich gesteckt, er würde das Ganze für ein Ergebnis seiner aufgeregten Phantasie gehalten haben.

Erst als der Graf das freundliche Licht des Tages wieder erblickt, die reine sonnendurchwärmte Luft eingeathmet, kam er völlig zum Bewußtsein und er fühlte ein nie gekanntes Glück.

„Nicht wahr, Stephan, Sie begleiten mich, die ersten Stunden des neuen Lebens gehören mir?“ bat die Comtesse und ihre dunklen Augen sprachen noch mehr wie ihre Worte. „Nicht nur diese Stunden, mein ganzes Leben soll fortan Ihnen gehören“, entgegnete Ghula mit großer Wärme. „Ach Alexandria, ich habe Entsetzliches da unten erfahren. Würden Sie wohl ahnen, daß ich dort die Lösung des dunklen, furchtbaren Räthfels gefunden?“

„Was sagen Sie Stephan!“ rief die Comtesse und blieb in höchster Ueberraschung stehen. Sie waren Arm in Arm weiter gewandert, um ein öffentliches Fuhrwerk aufzusuchen, nachdem der Graf die Führer reichlich beschenkt und entlassen hatte.

„Ja es klingt wie ein Märchen, aber ein gräßliches, abscheuliches Märchen“ sagte Ghula und strich mit der Hand über die Stirn. Jetzt hatte er schon einen leeren Mietswagen bemerkt und winkte ihn herbei: „Nach dem Polizei-Präsidium so schnell wie möglich, lassen Sie die Pferde laufen, ich zahle vierfaches Trinkgeld“, jagte er dem Kutscher und dann wandte er sich wieder zu Alexandria, die bestürzt und erstarrt keines Wortes mächtig war: „Verzeihen Sie, daß ich Sie auch dahin mitzuschleppen wage, aber es ist mir nicht möglich, mich jetzt schon wieder von Ihnen zu trennen und unterwegs kann Ihnen von meiner furchtbaren Entdeckung berichten.“

Der Graf hatte kaum Zeit, ihr das düstere Geheimniß der Grotte mitzutheilen, da hielt schon der Wagen am bezeichneten Orte.

„Sie haben Recht“, erklärte Alexandria sogleich. „Hier dürfen wir nicht säumen, jede Minute ist kostbar. Ich begleite Sie zum Präsidium. Wir sind schon alte Bekannte.“

Der hohe Beamte lächelte, als das Paar beim ihm eintrat. „Sehen Sie, schönen Damen ist das Glück immer hold, da haben Sie den Katakombengast wieder! — Herr Graf, Sie haben an Comtesse Tschernischeff eine Freundin wie sie die Welt nur wenig Glücklichen gewährt“, und die letzte Aeußerung des alten Herrn war durchaus nicht mehr in einem scherzhaften Tone gehalten.

Die Blicke der beiden Liebenden begegneten sich. Sie wußten längst, was sie an einander besaßen. War auch die Gewißheit, die ihnen durch die letzten Ereignisse geworden, gräßlich und entsetzlich — so fiel doch zu gleicher Zeit zwischen ihnen die letzte Schranke. Ghula war frei, ihre längst vereinten Herzen konnten sich jetzt wirklich angehören und wenn auch das traurige Schicksal der armen Katharina noch jetzt einen tiefen Schatten über ihre Seelen warf, das Bewußtsein regte sich doch in ihnen, daß sie nichts zu trennen vermochte.

Ghula begann jetzt seine Erlebnisse in den Katakomben zu berichten und der Präsident, der anfangs zerstreut zugehört hatte, wurde bald aufmerksam, zuletzt sprang er in höchster Aufregung vom Stuhl und rief lebhaft aus: „Welch' eine Entdeckung! Jetzt gilt es, die Vögel zu fangen!“

„Und genügen Ihnen diese Anhaltspuncte um auch gegen den Marquis einzuschreiten?“ fragte Ghula gespannt.

„Ich werde es wagen“ entgegnete der Präsident nach einigem Nachsinnen.

„Sonst würde ich mit ihm selbst abgerechnet haben, aber Alexandria hat Recht, daß ich ihn nicht ohne Noth dem weltlichen Richter entziehen soll.“

„Ich werde ihn auf der Stelle verhaften lassen“, entgegnete der alte Herr, der jetzt in seinem welken, gutmüthigen Gesicht eine Entschlossenheit zeigte, die ihm der Graf kaum zugetraut hätte. Es wird zwar furchtbares Aufsehen machen, man wird anfangs kein kleines Geschrei erheben, doch ich scheue vor alledem nicht zurück. Der Marquis d'Autour ist längst bei uns als verdächtig notirt. Er lebt auf glänzendem Fuß und Niemand weiß, woher er die Mittel nimmt. Sein Verkehr mit allerlei dunklen Gesellen ist ebenfalls schon bemerkt worden und nun gilt es, nur seine Spießgesellen einzufangen, dann haben wir auch den Haupthelden der Tragödie gewonnen.“

Der alte Herr ging mehrmals nachdenklich im Zimmer auf und

ab, um über diesen Plan weiter nachzudenken. „Würden Sie sich zum Mordgewölbe zurückfinden?“ wandte er sich plötzlich zum Grafen.

„Da ich mir eine Menge Zeichen gemacht habe, hoffe ich es gewiß.“

„Und hätten Sie den Muth, diese furchtbaren Gräfte noch einmal aufzusuchen?“

„Zu diesem Zwecke um jeden Preis!“ erklärte Ghula mit großer Festigkeit und seine Augen glänzten. Ein kräftiger Wille schien all seine Kräfte zu beleben.

„Dann würde ich bitten, sich in einer Stunde wieder bereit zu halten“, sagte der Präsident.

„Auf der Stelle“, entgegnete der Graf.

„Nein, Sie müssen wenigstens Zeit haben eine kleine Stärkung zu sich zu nehmen. In einer Stunde werden Sie die Führer wieder am Eingang der Katakomben erwarten und ich bitte Sie, sich mit ihnen, wenn Sie die Höhle glücklich aufgefunden, sofort zu mir zu bemühen, und wäre es mitten in der Nacht. Seien Sie überzeugt meine Freunde, daß nichts verabsäumt werden soll, dies entsetzliche Nest zu zerstören“, und der Präsident reichte dem Paar verabschiedend die Hand.“

Obwohl Alexandria gegen diesen zweiten Gang in die Katakomben nicht ohne Bedenken war, wagte sie doch keinen Widerspruch. Sie wußte, daß ein Character, wie der des Grafen auf eine solche Handlung nimmermehr verzichten konnte. Hatte sie doch den besten Schlüssel für das Wesen und Sein des Geliebten in ihrer eigenen Brust. — Sie würde in einem solchen Falle nicht anders gehandelt haben, und sie war eine Frau. — Nun wollte sie ihn wenigstens auf dieser zweiten Wanderung begleiten und jede Gefahr mit ihm theilen. Auf seine dringenden Bitten mußte sie zurückbleiben.

„Sie haben wirklich nichts zu fürchten Alexandria“, tröstete er sie, „bei meiner ersten Wanderung verlor ich mich nur, wie ich in meinem düstern Hinbrüten auf alle übrige Gesellschaft nicht achtete, jetzt gehe ich nicht allein, ich habe drei bis vier kundige Führer um mich und bin bereits an den dort herrschenden Schrecken des Todes gewöhnt. Ihnen winken aber in jenen Grabgewölben von Neuem die furchtbarsten Eindrücke, und denken Sie an ihren armen Großvater, der bereits wegen Ihrer langen Abwesenheit in entsetzlicher Angst schweben wird. Wenn ich mich nicht sehr täusche, ist der Weg zu jenem Grabgewölbe weit kürzer, als er mir gestern erschien und gewiß bin ich in wenigen Stunden wieder bei Ihnen.“

Schweren Herzens trennte sich Alexandria von dem Geliebten, der rasch noch ein stärkendes Mal zu sich nahm, dessen er wirklich bedürftig war und dann fuhr er zum verabredeten Platz zurück.

(Fortsetzung folgt.)

#### Vermischtes.

Braunschweig. Dieser Tage ist hier eine 76jährige Frau gestorben. Unter den Trauernden befindet sich auch noch die nahezu 100 Jahre alte Mutter der Verstorbenen. Die Matrone ist noch rüstig, daß sie so das Alter ihrer verschiedenen Töchter keineswegs hoch ansieht, denn als man ihr die Todeskunde überbrachte, meinte sie wehklagend, daß „die Leute doch recht gehabt hätten, welche dem „schwächlichen“ Kinde doch kein hohes Alter zugesprochen hätten“.

Ethnologisches. In Folge der, wie bekannt, zu ethnologischen Zwecken angestellten Ermittlung über Farbe der Augen, Haut und Haare der Schüler innerhalb Deutschlands hat sich herausgestellt, daß von etwa 760,000 Schülern 224,000 blaue Augen, 287,000 graue, 255,000 braune, 450 schwarze, 3 rothe und einer ein braunes und ein blaues Auge hatte. Blondes Haar hatten 410,000, braunes 813,000, schwarzes 2700, rothes, 182, weißes 74, gelbes 15; weiße Hautfarbe 643,000, bräunliche 117,000. Die Zählung soll alle fünf Jahre wiederholt werden.

Ein trefflicher Neujahrswunsch wurde von einem Arzte in der Sylvesternacht bei einem Glase glühenden Punsch gesprochen. Er lautete: „D du liebes neues Jahr, während deiner ganzen Existenz bewahre den gesammten Handelsstand vor Schwindel und Wechsel- fieber; hüte unsere Capitalien vor Auszehrung, unsere Staatsmänner vor Taubheit, unsere Vorgesetzten vor Kurzsichtigkeit, unsere Abgeordneten vor Engherzigkeit und unsere Presse vor Beklemmung! Bewahre uns in den Restaurationen vor Knochenfraß, unsere Weinhändler und Milch-Bureaukraten vor Wassersucht und unsere Ehefrauen vor Tobsucht. Bewahre unsere Kleidungsstücke vor Reizen, unsere Ehemänner vor Schwäche und unser liebes Deutschland vor Entkräftigung Schütze uns in der Politik vor Krebschäden und unsere Verfassungen vor einem Bruch — kurz gib uns eine gute, dauerhafteste Constitution.“

Die Soldaten in Frankreich haben das Deutschlernen aufgegeben, werden aber desto strenger zum Kirchengehen angehalten. Die Berliner schließen daraus, daß die Franzosen eher in den Himmel als nach Deutschland kommen werden.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 2. Sonntag nach Epiph.  
Vormittags predigt Herr P. Schmidt.  
Nachmittags predigt Herr Diaconus Canig.

**Verloren** wurde am Dienstag Abend ein Körbchen mit verschiedenen Inhalt auf der Straße von Wilsdruff nach Allendorf. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben bei der Botenfrau Pilz.

**Augenkranken** und Gehörleidenden bietet Dr. K. Weller's Heilanstalt zu Dresden (Victoriastr. 4) Cur und Pflege. Gegen 300 Staarblinde glücklich operirt. Auch künstliche Augen. (Sprechzeit von 1/2 10—11 Uhr.)

## Weiden-Auction.

Freitag, den 28. Januar, Vormittags 10 Uhr soll eine größere Parthie Kopfweidenholz auf dem Stamme, für Böttcher und Korbmacher passend, gegen 1/3 Anzahlung, auf **Laubenheimer Ritterguts-Aur** meistbietend verkauft werden. Versammlung im Gasthose zu Taubenheim.

## 50 Schock weiße Reifstäbe

liegen zum Verkauf bei  
**A. Zergiebel** in Garsebach b. Meissen.

## Café und Restaurant G. L. Frank

**DRESDEN**, Grüne Straße 15,  
in der Nähe Schmieder's Victoria-Salon,  
empfiehlt seine neuingerichteten Localitäten mit **franz. Billard**,  
div. **Weine**, **Culmbacher**, **Lager**- und **feinfache Biere**,  
**vorzügliche warme und kalte Speisen**.

## Dresden,

Altstadt an der Frauenkirche.

## Hotel

### „Stadt Petersburg“

empfiehlt seine **neu** eingerichteten  
**Fremdenzimmer**

zu soliden Preisen.

**Säle und Neben-Localitäten**  
zu Abhaltungen von Bällen, Concerten, Gesellschaften, Hochzeiten etc.

### Restaurant

mit **franz. Billard**, vorz. **Biere**, hochf. **Weine**, gute **Küche**,  
à la carte zu jeder Tageszeit.  
Reelle Preise. — Prompte Bedienung.

**Stallung im Haus.**

**Jos. Seiler,**  
früher Franke.

## Schutzgemeinschaft

für Handel und Gewerbe  
(eingetragene Genossenschaft)

### in Wilsdruff.

**Sonntag, den 23. Januar 1876, Nachmittags  
punkt 3 Uhr** findet die erste ordentliche Generalversammlung im  
Saale des Gasthofs zum **weißen Adler** in **Wilsdruff**  
statt. Eintritt von 2 Uhr an, wogegen punkt 3 Uhr der Saal ge-  
schlossen wird.

Hierzu ergeht an alle Mitglieder von hier und Auswärts die  
dringende Bitte: Recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen, da wegen  
der bevorstehenden Neuwahl **mindestens 1/3** der vorhandenen Mit-  
glieder anwesend sein müssen.

Wilsdruff, den 11. Januar 1876.

### Die Direction.

**H. Günther.**

### Tagesordnung.

- 1) Bericht des Directors über den Verlauf und Fortgang der Geschäfte im verfloffenen Jahre;
- 2) Die Dechargirung der vom Verwaltungsrathe revidirten, zur Vorlage gebrachten Rechnungen und Abschlüsse, die Prüfung der erhobenen oder in der Versammlung zu erhebenden Erinnerungen;
- 3) Neuwahl des Directoriums;
- 4) Anträge des Verwaltungsraths, sowie des Directoriums;
- 5) Etwaige Anträge der Mitglieder, wenn dieselben mindestens 8 Tage vorher dem Directorium schriftlich mitgetheilt sind und vor der Discussion durch 15 Stimmen unterstützt werden.

## Gesuch.

Ein Knecht, 1 Hausmagd und 2 Stall-  
mägde können bei gutem Lohne Stelle  
finden. Wo? sagt die Exped. dss. Bl.

Das Haus mit Garten und Scheunentheil  
am Neumarkt 170 ist unter günstigen Bedingungen zum 1. Februar  
zu **verpachten**, passend für **Fuhrwerksbesitzer** wegen be-  
quemer **Einfahrt**. Näheres daselbst.

## Genossenschaft zu Wilsdruff.

Sonabend den 29. Januar a. c. 5 Uhr Abends  
**Generalversammlung.**

Verhandlungsgegenstände:

- 1) Vortrag der Jahresrechnung und Justification derselben.
- 2) Berathung und Beschlussfassung über einen vom Vorstande bereits berathenen Zusatz zum Pachtvertrage.
- 3) Neuwahl des Vorstandes.
- 4) Auszahlung der nach der Jahresrechnung sich ergebenden Dividende.

Beginn der Verhandlung Punkt 6 Uhr.

**Der Vorstand.**

**Engelmann**, Vors.

Heute Freitag früh 9 Uhr wird eine Kuh ver-  
pfundet, à Pfd. 48 Pf., bei **L. Wegerdt.**

## Heute Freitag Schlachtfest,

früh 9 Uhr Wellfleisch bei **Moritz Patzig.**

Nächsten Sonntag den 23. Januar

## Bratwurstschmaus

bei **Moritz Patzig.**



## Reisewitzer Bock

verzapft

**Heinrich Lucius.**



Sonntag den 23. Januar

## Karpfenschmaus

in **Burkhardtswalde,**

wozu freundlichst einladet **W. Delschlägel.**

## Casino

im **Berthold'schen Gasthose** zu **Kesselsdorf**

Sonntag den 23. Januar,  
wozu freundlichst einladet **der Vorstand.**

## Theater in Wilsdruff.

Freitag den 21. Januar:

### Philippine Welfer,

oder:

### Die schöne Augsburgerin.

Historisches Schauspiel in 5 Acten von D. v. Redwitz.

Sonntag den 23. Januar

### Steffen Langer aus Glogau,

oder:

### Der holländische Kamin.

Original-Lustspiel in 4 Acten und einem Vorspiel in 1 Act:

### Der Kaiser und der Seiler,

von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag den 24. Januar:

(ganz neu) zum 1. Male: (ganz neu)

### Waldlieschen,

oder:

### Die Tochter der Freiheit.

Characterbild mit Gesang in 3 Abtheilungen von Elmar, Musik von  
E. Tüll.

(Repertoirestück aller deutschen Bühnen.)

Hochachtungsvoll

**E. v. Boxberg,**  
Theater-Director.